

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 3.50, vierteljährl. M. 10.50.
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandsdeutschen Verkehr 10.50, einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 14 M. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discontage-, Zweigl. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum M. 25.—, auswärts M. 28.—. : Reklame-
zeile 70 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferungstermin
jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Waldbad.

Nummer 286

Februar 179

Waldbad, Mittwoch, den 6. Dezember 1922

Seite 179

57. Jahrgang

„Undurchführbar“

Uns Deutschen glaubt man's nicht, wenn wir die Unmöglichkeit des Londoner Ultimatum behaupten. Gleich heißt es: Die Deutschen sind Drückberger; sie könnten wohl zahlen, aber sie wollen eben nicht.

So hatte der Zentrumsabgeordnete Trimborn namens der Regierungsparteien nach dem Bekanntwerden der sog. Pariser Beschlüsse (138 Milliarden Anfangswert, 287 Milliarden Endwert) erklärt: „Die von unseren Gegnern in Paris aufgestellten Forderungen sind für uns unerfüllbar und unannehmbar.“ Der Sozialdemokrat Müller-Franken sagte im Auftrag seiner Fraktion: „Eine deutsche Regierung, die bereit wäre, diese Vorschläge als ausführbar zu erklären, würde sich nicht finden.“ Und Rathenau schrieb am 10. Mai 1921 (also an dem Tage, an dem unsere Regierung das Londoner Ultimatum unterzeichnete) im „Berliner Tageblatt“: „Der Rest unserer Ehre ist, daß wir nichts versprechen, was wir nicht halten können. . . Das ist unmöglich, und deshalb dürfen wir nicht unterschreiben.“

Daß Rathenau und Müller und Trimborn recht, vollkommen recht hatten, das haben wir in diesen anderthalb Jahren in furchtbarster Wirklichkeit erfahren. Und dennoch: „Die Deutschen verstellen sich. Sie leben herrlich und in Freuden. Ihre Industrie blüht wie keine andere auf dem ganzen Erdenrund. Die schlechte Baluta der Mark ist nichts anderes als eine Gaunerei, mit der die Berliner Regierung die Welt betrügt.“

So oder ähnlich kann man in den Pariser Blättern lesen oder von einem Poincaré hören. Alle unsere Proteste dagegen haben keinen Wert. Die Franzosen glauben es nicht und, wenn sie es glauben, so tun sie wenigstens, als ob es anders sei.

Da ist es gut, wenn ab und zu ein Mann im Ausland and namentlich im feindlichen Ausland, über die Undurchführbarkeit des Pariser Vertrags seine Stimme erhebt. Die Erklärungen der Engländer Keynes, Morel und MacDonald sind bekannt. Nun aber hat in der allerjüngsten Zeit wieder ein Engländer sich hören lassen. Es ist wohl das Kräftigste und Klarste, was in dieser Richtung bis jetzt gesagt wurde. Wir meinen den Arbeiterführer Clynes.

Bekanntlich hat der neue englische Erminister Bonar Law vorige Woche sein Regierungsprogramm in Form einer Thronrede dem neugewählten Parlament vorgelesen. Die zweitgrößte Partei ist jetzt in England die Arbeiterpartei. MacDonald und Clynes sind ihre Führer. Clynes nun orientierte namens seiner Partei auf die Erklärung der Regierung: „Er sagte u. a.: Die internationale Politik seit Ende des 19. Jahrhunderts ist zum großen Teil die Ursache der Arbeitslosigkeit. Der Vertrag von Versailles sei undurchführbar. Es sei eine Lüge gewesen, auf die unbegrenzten Wiedergutmachungsmillionen zu hoffen. Anfangs seien 50 Milliarden Pfund genannt worden und diese Summe sei jetzt allmählich auf Churchills Ziffern von 2,5 Milliarden herabgesunken. Die Minister müßten, statt mit dieser Frage in dieser zweideutigen Weise zu spielen, sie ernster behandeln. Es sei keine Besserung der Lage zu erhoffen, bevor eine Regelung dieser Frage erreicht sei. Die industrielle Lage und die herrschende Arbeitslosigkeit in England seien zum größten Teil auf Lärchen bei der Behandlung der Wiedergutmachungsfrage zurückzuführen.“

Das ist sehr deutlich. Aber das ist ja eine Oppositionspartei, sagt vielleicht der eine oder der andere, dazu noch eine Arbeiterpartei, die gerne harte Farben aufzutragen pflegt.

Gut, dann wollen wir einen ehemaligen Staatsmann erster Ordnung hören. Ritter, italienischer Ministerpräsident a. D., schreibt in seinem berühmten Werk „Das friedlose Europa“, S. 275: „Wenn schon die Sieger ihre Auslandsschulden nicht bezahlen könnten, wie soll dann der Besiegte die geforderten Riesensummen zahlen können? Mit jedem Tag hört sich die Täuschung über die Entschädigung mehr und mehr auf. Nicht etwa, daß die Zahlen in Finanzgeheimnisse eingedrungen sind, aber der gesunde Menschenverstand sagt ihnen, daß das Goldglitter, das ihnen vor die Augen gezaubert wurde, nur eine dicke Rauchwolke war, aber sicher im Weiter verschwindet.“

Das sagte Ritter zu einer Zeit, wo die astronomische Zahl

Tagespiegel

Poincaré wird nach Havas am Freitag mit dem Finanzminister Castegre nach London reisen, auch Mussolini wird sich einstellen, ohne vorher in Paris auszusprechen. Poincaré wird seinen geheimen Zahlungsplan auch in London noch nicht auf den Tisch legen, diese wichtige Handlung soll für die Brüsseler Konferenz vorbehalten bleiben, wo der Chor des kleinen Verbands seiner Stimme Widerhall geben soll. Die Londoner Besprechung soll demnach, falls sie unbefriedigend ausfällt, im voraus der entscheidenden Bedeutung entkleidet werden.

Im Unterhaus erklärte Bonar Law auf eine Anfrage erneut, ihm sei von einem Plan Frankreichs auf das Ruhrgebiet „nichts bekannt“. Mit einer Ausnahme schweigen sich alle englischen Blätter über den bekannten Pariser geheimen Vertrag immer noch geflissentlich aus.

Die verhafteten griechischen Generale Dusmanis, Pallas, Eradaplos und Valetas sind in Athen wieder in Freiheit gesetzt worden.

von 132 bzw. 138 Goldmilliarden noch nicht herausgerechnet war, zu einer Zeit, wo die Abkommen von Wiesbaden und Cannes mit den jährlich 720 Goldmilliarden in bar und Devisen und den 1450 Goldmilliarden in Sachleistungen, den 240 Goldmilliarden Ausgleichszahlungen und den hunderttausenden Besatzungskosten noch nicht bekannt waren. Was würde er heute sagen?

Ja, er hat wieder unflätig das Wort zu der Sache ergriffen. In den „Foreign Affairs“ (dem Organ der Union of Democratic Control) schreibt er, daß der „sogenannte“ Friedensvertrag von Versailles jeglicher Vernunft ins Gesicht schlage. Deutschland soll zahlen, nachdem man ihm 83 Prozent seiner Eisenerze und 25 Prozent seiner Kohlen weggenommen habe. Das Versailles Zahlungsprogramm sei gerade das geeignetste Mittel, um nicht nur Deutschland zu ruinieren und zu Boden zu strecken, sondern auch ganz Europa zu vernichten und in einen Zustand zu schleudern, in dem „die Moral des Taschendiebs und des Plünderers“ noch mehr Einfluß gewinnen werde.

Wenn das ein Deutscher geschrieen hätte! Wie hätte man dann in Paris über die Vögel, denen es einfach am guten Willen fehle, losgewortelt! Ja, das eben möchte Poincaré um jeden Preis herausstellen. Liegt bei Deutschland eine „Verfehlung“ vor, dann kann er wieder mit Sanktionen und Pfändern aller Art, Beschlagnahme der linksrheinischen Forsten und der rechtsrheinischen Staatsbergwerke, Besetzung von Essen und Bochum und dergleichen Angeheuerlichkeiten kommen.

Für uns aber liegt der in Art. 234 des Pariser Vertrags vorgesehene Fall vor. Dort heißt es: „Die Wiedergutmachungskommission wird von Zeit zu Zeit die Hilfsmittel und die Leistungsfähigkeit Deutschlands prüfen. Sie wird den Vertretern Deutschlands angemessene Gelegenheiten geben, gehört zu werden, und ist danach ermächtigt die Fristen auszudehnen und die Tilgungsarten zu ändern.“

Das ist das Mindeste, das unsere Reichsregierung jetzt unter allen Umständen verlangen muß, wenn sie nicht, was noch besser wäre, erklären will, daß wir, nachdem wir jetzt schon 45 Milliarden Goldmark geleistet, große produktive Reichsgebiete ohne Entschädigung abgegeben und unsere gesamten Kolonien ebenfalls ohne irgend eine Aufrechnung ausgefolgt haben, überhaupt nichts mehr schuldig sind. „Wir lehnen die Forderungen ab, mag das kommen, was kommen will.“ (Wert.) W. H.

Die Londoner Vorkonferenz

Von einem Außenpolitiker

Es ist nun so gut wie sicher, daß die Ministerpräsidenten der Entente am 9. Dezember in London zur Vorkonferenz für Brüssel zusammentreten werden. Die Brüsseler Konferenz selbst ist nach langen Hin und Her zwischen Paris und London auf Ende Januar oder Anfang Februar hinausgeschoben worden, und die Presseherode der Regierung Bonar Law verkünden, daß England nicht eher nach Brüssel gehen werde, als bis die Einigkeit innerhalb der Entente gesichert sei. Hinter dieser Aussage steht eine Welt von Berwicklungen! Im britischen Außenamt erwartet man, daß Poincaré in London — wenn er wirklich kommt — sei-

nen neuen Entschädigungsplan, den er bis jetzt ängstlich geheimgehalten hat, endlich mitteilen werde. Um sich den Anschein zu geben, daß man unter „herzlich Verbündeten“ mit offenen Karten spiele, und weil man sich in Lausanne auch wirklich wieder etwas näher gekommen ist, ließ Bonar Law die Nachricht hinausflattern, er werde in der Vorkonferenz als erstes für die am 15. Januar und 15. Februar fälligen deutschen Zahlungen eine neue Frist beantragen, allerdings kurzfristig auf zwei oder drei Monate. Die endgültige Regelung der Kriegsschuldfrage — wie oft ist diese schon vergeblich angefangen worden! — bleibt der Brüsseler Konferenz vorbehalten. Grund: Vor dem englisch-amerikanischen Meinungsaustausch sei eine abschließende Erörterung der Frage der Verbandschulden unmöglich und infolgedessen könne auch die Herabsetzung der deutschen Schuld sowie die nur unter dieser Voraussetzung denkbare internationale Anleihe jetzt noch nicht erörtert werden.

Was ist nun die Tagesordnung der Londoner Vorkonferenz? Poincaré ist sehr vorsichtig geworden. Er schweigt sich darüber aus. Aber er läßt einen Verluhsballon steigen. Der Pariser „Temps“ magte ein vorläufiges französisches Programm aufstellen. Darin wird empfohlen, die Angelegenheit der Verbandschulden und die Frage der deutschen Schuldverschreibungen Reihe C, die nach dem bekannten französischen Vorschlag gegen die Verbandschulden aufgerechnet werden sollen, einem Sachverständigenausschuß zu überweisen und einstweilen nur die Frage zu besprechen, auf welche Weise die Zahlung von Zinsen und die Heimzahlung der Schuldverschreibungen Reihe A und B gesichert werden könne. Auch der „Temps“ ist der Meinung, daß die Allgemeinregelung und Lösung der Anleihefrage bis zur Brüsseler Konferenz hinausgeschoben werden solle. Aber — und das ist Poincarés Gehör — ein vorläufiger oder endgültiger Zahlungsausschuß, gleichviel für welche Dauer, ist nach dem hohmuthlichen Welt für Frankreich unannehmbar, wenn nicht gleichzeitig Pfänder erlaubt werden. Hier zeigt sich bereits die Frucht der geheimnisvollen Kabinettsstimmungen. Die Poincaré in der letzten Woche abhielt. Er rüstet sich zu einer Kraftprobe. Sie lautet: Eine neue Frist auf jeden „Fänder!“ England wird darauf hingewiesen, daß es sich so nur um eine Probefrist handle, die im Interesse der Verbündeten liegt. Wird dann Poincaré nachgeben? Selbst französische Preßstimmen, die noch nicht ganz verlernt haben, läßt zu rechnen, geben der Meinung Ausdruck, Poincaré werde bei diesem diplomatischen Ringkampf unterliegen. Wenn er aber nachgibt, wenn sich seine neue politische als leere Drohung herausstellt, wenn er übertriebene Forderungen aufgestellt hat, um sich schließlich mit einem Trübsalge zu zufrieden zu geben, dann ist es mit dem Kabinet Poincaré zu Ende. Es ist verbraucht und erledigt. Die Krisenstimmung in Frankreich ist Latache, und die Gerüchte von einem künftigen Ministerium Loucheur-Vorho oder einem Uebergangskabinet Sarraut sind ernst zu nehmen! Offenbar um seine Stellung bei den nationalistischen Parteien der Kammer zu stärken, hat Poincaré als Sprecher der Vorkonferenz die Sühnnote wegen der in Bafau, Ingolstadt und Stettin begangenen „Frevel“ an die deutsche Reichsregierung gerichtet. Es ist einige Zeit her, seit die Vorkonferenzkonferenz derartige Noten nach Berlin gerichtet hat, und man sollte annehmen dürfen, daß vier Jahre nach Eintritt des Waffenstillstands solche Angriffe nicht mehr möglich wären. Im englischen Unterhaus hat Asquith von den „eingebildeten Werken“ gesprochen, die man ausgeben müsse, wenn man noch etwas von Deutschland herausbekommen wolle, und Bonar Law gab dieser Meinung ausdrücklichen Recht. Wie wäre es, wenn man sich auf der Londoner Vorkonferenz erst einmal über die eingebildeten Werke der französischen Entschädigungspolitik unterhielte? — er.

Zur Schuldfrage

„Wenn Deutschland beschlossen hätte, zu versuchen, auf dem direkten Weg statt auf dem Weg über Belgien in Frankreich einzudringen, so hätten wir trotzdem unter einer tiefen Verplüftung gestanden, Frankreich und Rußland zu helfen. . . . Alle unsere Abmachungen mit Frankreich — unsere Billigung seiner Politik, unsere militärischen Besprechungen mit seinem Stab, unsere endgültige Verbindung mit seinen Handlungen draußen — hätten uns keine Sache anvertraut, so klar wie wenn wir ein festes Bündnis mit Frankreich abgeschlossen hätten. Und was wahr ist für unser Einvernehmen mit Frankreich, ist kaum weniger wahr für unser Einvernehmen mit Rußland.“ (Spectator in London im Dezember 1914; Seltzer, der Weltkrieg S. 129).

Neue Nachrichten

Vom Reichstag

2. Nr. 5. Dez. Der Reichstag beendete gestern bei schwach

bestem Haus die erste Besung des Entwurfs der neuen Geschäftsordnung. Die Redezeit des einzelnen Abgeordneten auf eine Stunde festgesetzt (Der Ausschuss hatte dreizehn Stunden beantragt). Dem Präsidenten wurde die Begrüßung erteilt. Abgeordnete, die sich grobe Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, auf acht im Wiederholungsfall auf 14 Tage von den Sitzungen auszuschließen.

Der Untersuchungsausschuss des Reichstags hat bis jetzt als gegen den Reichswehrminister Dr. G e l l e r von der linken Seite erhobenen Vorwürfe als nicht stichhaltig zurückgewiesen. Die Verhandlungen gehen weiter.

Der Fehlbetrag der Reichspost

Berlin, 5. Dez. Am Reichsrat, der die Erhöhung der neuen Postgebühren ab 15. Dezember genehmigte, wurde mitgeteilt, daß der Fehlbetrag der Reichspost bereits 120 Milliarden Mark überschritten habe. Der Rückgang des Postverkehrs sei erheblich, deshalb habe man davon Abstand nehmen müssen, das Briefporto auf 50 M zu erhöhen.

Neue Gehalts- und Lohnforderungen

Berlin, 5. Dez. Die Hauptverbände der Gewerkschaften beschloßen, für November und Dezember neue Forderungen für die Beamten und Staatsarbeiter an die Reichsregierung zu stellen und zwar soll der Indexziffer entsprechend, eine Erhöhung um mehr als 100 Prozent verlangt werden.

Einspruch gegen die Sühneforderungen

Berlin, 5. Dez. Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei fordert in einer Entschließung die Reichsregierung auf, einmütig mit der bayerischen Regierung die hiesigen Forderungen der Völkervereinigung bezüglich Ingot-Rabats und Passaus einlöslichen abzulehnen.

Die „Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei“ erklärt namens der Partei, die bayerische Regierung werde sich zu keiner Handlung hergeben, die der nationalen Würde zuwiderlaufe und sich mit der finanziellen Lage des Staats in keiner Weise vereinbaren lasse. Von der neuen Reichsregierung sei zu erwarten, daß sie, wenn sie nicht alle Sympathien, die sie sich in Bayern erworben habe, verlieren wolle, den bayerischen Standpunkt würdige und bei ihren Beschlüssen berücksichtige.

Die sächsischen Schulverfassungen verfassungswidrig

Dresden, 5. Dez. Das Reichsministerium des Innern hat der sächsischen Regierung mitgeteilt, daß ihre Verordnung bezüglich des Schulbesuchs an staatlich nicht anerkannten religiösen Feiertagen mit der Reichsverfassung in Widerspruch stehe und daher aufzuheben sei.

Kein deutsch-russisches Bündnis

Sauzanne, 5. Dez. Der russische Bevollmächtigte I s c h e r i n erklärte einem Zeitungsvertreter, der ihn um die deutsch-russischen Beziehungen befragte: Wir haben mit Deutschland einen Vertrag abgeschlossen, der die gegenseitigen Schulden aufhebt und wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern antreibt. Deutsche Ingenieure und Kaufleute kommen nach Rußland und wir sind mit ihnen sehr zufrieden. Wenn Frankreich und England solche Schiden würde, würden wir ebenfalls zufrieden sein. Deutschland hat auf die Schuldzahlung verzichtet, was kein anderes Land getan hat. Aber Rußland ist deshalb noch nicht der Verbündete Deutschlands.

Ein Menschenleben für einen Clemenceau

Paris, 5. Dez. Der Aufenthalt Clemenceaus in den Vereinigten Staaten kostete bereits ein Menschenleben. Clemenceau befindet sich jetzt in St. Louis. Da ihm von dort aus zahlreiche Drohbriefe zugesandt wurden wurde sein Wohnort von tausend Soldaten mit Maschinengewehren umstellt. Vorgestern morgen begab sich der Chef der Polizei von St. Louis zu Clemenceau. Auf dem Weg bemerkte er einen Neger, der ihm verdächtig vorkam und den er daraufhin einsam niederschloß. Seitdem reiste Clemenceau nach Baltimore und von dort nach Washington, wo er von Harding empfangen wird.

Rücktritt Pafitsch

Belgrad, 5. Dez. Das serbisch-radikale Kabinett Pafitsch ist zurückgetreten. Die Demokratische Partei verlangt, daß im neuen jugoslawischen Kabinett auch die Kroaten vertreten

Was mein einst war.

Roman von Fr. Ledne.

80.

(Nachdruck verboten)

„Ja, sehr seltsam!“ wiederholte Erdmüte leise. „Wir müssen unbedingt sehen, daß er in würdigerer Verhältnisse kommt.“ In jene der Baron. „Durch den Pfarrer habe ich es ihm schon mehrmals angeboten — doch in seinem Stolz weigerte er sich, irgendwelche Hilfe anzunehmen! Ich hatte sogar schon erwogen, ohne zu wissen, wer er eigentlich ist, ihm für später auf unserem Eggerdort einen Wirkungskreis anzubieten! Man hilft doch so gern!“

Erdmüte blickte überrascht auf: es war ihr neu. Davon hatte der Pfarrer noch gar nicht zu ihr gesprochen. Ach, wenn er wüßte!

„Tue es, Papa!“

Thilo redete lebhaft zu. „Das ist ein sehr glücklicher und praktischer Gedanke, Dadel —“

„Papa, den Pfarrer müssen wir heute abend miteinladen! Du weißt, wie hoch er von Anfang an über Karl Günther —“ sie hielt verlegen einen Augenblick inne und setzte dann schnell hinzu — „über Karl Günther von Willrodt“ g' dacht! Wir wird Hochwürden sich freuen —“

Wie geschickt hatte er seine Vornamen benutzt, um seinen eigentlichen Namen zu verbergen!

Der Pfarrer war früher da als Karl Günther, und mit lebhaftem Interesse hörte er, was man ihm erzählte, von Herzen froh, daß durch Zufall seines jungen Freundes das Geheimnis offenbar geworden; denn der hatte über seine Herkunft in seinem Stolz niemals ein Wort verlannten lassen!

Karl Günther kam wie immer in seinem einzigen Anzuge, dem grauen, gut und sauber gehaltenen, aber schon etwas abgetragenen Sportanzug. Mit beiden ausgestreckten Händen ging ihm der Baron entgegen. „Herr von

sein sollen. (Die Serbisch-Radikalen wollen nur eine rein serbische Vertretung.)

Eine Abrüstungskonferenz in Moskau

Moskau, 5. Dez. Gestern wurde in Moskau eine von den Sowjetrepubliken, den Randstaaten, Polen und dem Kleinen Verband beschickte Konferenz eröffnet. Die über die Abrüstung“ beraten soll. Moskau erklärte sich bereit, sein Heer von 800 000 auf 200 000 Mann binnen anderthalb oder zwei Jahren zu vermindern, falls die übrigen Länder ihre Heereskräfte in demselben Maß herabsetzen.

Neue Forderungen aus Paris?

Berlin, 5. Dez. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet, der deutschen Reichsregierung seien von der Pariser Botschafterkonferenz in scharfer Form folgende weitere Forderungen überbracht worden, die sofort zu erfüllen sind: 1. Umstellung aller Fabriken, die nach Ansicht der Botschafterkonferenz noch Kriegsmaterial anfertigen. 2. Auslieferung des noch vorhandenen Kriegsmaterials. 3. Auslieferung aller Maschinen zur Herstellung von Kriegsmaterial. 4. Einblick in die Archive zur Prüfung der Akten des Reichsmarineamts und des Kriegsministeriums (Reichswehrministeriums?). 5. Umordnung der Schutzpolizei. — Die Forderungen sind so unangebracht, daß man erst die Bestätigung der Nachricht aus Berlin wird abwarten müssen.

Wieder eine Kriegslüge erledigt

Newyork, 5. Dez. Die „Newyork World“ veröffentlicht ein amtliches A l t e n s t ü c k vom 4. Juni 1915 über die Versenkung der „Lusitania“ durch ein deutsches Tauchboot. Dieses Schriftstück hatte Wilson als Grundlage seiner Kriegserklärung benützt. Es besagt, daß die Ladung des Schiffes 4200 Kisten Gemeinmunitio n und 1250 Kisten Schrapnells (angeblich ungeladen) enthielt. — Bisher war von amerikanischer wie englischer Seite abgeleugnet worden, daß die „Lusitania“ Munition führte. Die Versenkung geschah in Wirklichkeit nach allgemeinem Kriegsbrauch und die „Entscheidung“ Wilsons über die „Ermordung“ amerikanischer Bürger war die einstufige Heuchelei, um die schon längst geplante verbrecherische Kriegserklärung mit einem Humanitätsmanteil zu bedecken.

Der Streik in der Kautschukfabrik

Mannheim, 5. Dez. In einer Versammlung der Streikenden wurde verlangt, daß die Stadt Mannheim die in Mannheim wohnenden Streikenden sofort unentgeltlich mit Kartoffeln und Milch versorgen solle; die Kinder der Streikenden sollen unentgeltlich in Schulen gespeist und mit warmer Kleidung versehen werden. — Der kommunistische R e m m e l e, der Bruder des badischen Ministers, ist in Ludwigs-hafen eingetroffen.

Die bayerischen Volksgerichte bleiben

München, 5. Dez. Der Verfassungsausschuss des Reichstags hat den sozialdemokratischen Antrag, die Volksgerichte abzuschaffen, abgelehnt. Die Volksgerichte waren nach der Unterdrückung der kommunistischen Herrschaft durch die soz. Regierung Hoffmann eingesetzt worden.

Aus dem Parteilieben

Halle a. S., 5. Dez. Am 10. Dezember findet in Halle ein Deutschnationaler Katholikentag der Provinz Sachsen statt. Berichterstatter ist Staatsminister a. D. W a l l r a t.

Der Scheidemann-Prozess

Stuttgart, 5. Dez. Gestern begann vor dem außerordentlichen Staatsgerichtshof unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Schmidt die Verhandlung gegen H u s t e r t und D e l s c h l ä g e r wegen des Anschlags gegen den jetzigen Oberbürgermeister von Kassel, Abg. Philipp S c h e i d e m a n n.

Hustert gibt an, er habe Delschlager beim Grenzschutz in Oberschlesien kennen gelernt; an Weihnachten haben sie davon gesprochen, daß einige der revolutionären Führer befreit werden müssen. In Köln haben sie sich auf Scheidemann geeinigt, weil dieser die Revolution vorbereite, die Marineteilung aufhebe und sich später nach Kassel in Sicherheit gebracht habe. Delschlager sollte die Tat ausführen, er (Hustert) sollte ihn nach jeder Richtung beden.

Willrodt, jetzt muß ich Ihnen aber doppelt böse sein über Ihre Verschlossenheit — hatten Sie denn gar kein Vertrauen zu mir?“

„Herr Baron, in meiner Lage war das einzige richtige, wie ich gehandelt habe —“

„Ain, doch nicht! Ein offenes Wort, Herr von Willrodt —“

„hätte an meinem Verhalten auch nichts ändern können! Der „Freiherr“ wäre mit nur eine störende Zugabe bei meiner Beschäftigung gewesen — die Vergangenheit mußte für mich überwunden werden —“

„aber doch, Herr von Willrodt, sind wir noch so fest mit ihr verwachsen, daß ein gänzliches Sichloslösen unmöglich ist —“

„— und viele Kämpfe und Schmerzen kosten würde, ich weiß es, Herr Baron —“ bemerkte Karl Günther von Willrodt — „und eben, weil ich mit meinem ganzen Denken noch in der Vergangenheit wurzelte, hätte ich auch nie in einem fremden Lande heimisch werden können — darum bin ich trotz allem Schlimmen, Unersprechlichem in Deutschland geblieben, wo alles zu mir eine lebendige, vertraute Sprache spricht! Jeder Stein, jeder Baum, jeder Strauch sagt mir — hier ist Heimat, jedes Land — hier ist Licht und Wärme — nicht tödliche Gleichgültigkeit, die so lähmend wirkt — — Liebe ist hier —“

Bei seinen letzten Worten sah er Erdmüte an, deren Blicke selbstvergessen an seinem Antlitz hingen. Er hielt ihre Augen fest mit einem heißen, fordernden Blick. Er rötend neigte sie den Kopf ein wenig; eine heiße Freude quoll in ihr auf — und sie wußte doch nicht, warum.

Der Pfarrer hatte die stumme Augensprache der beiden bemerkt. Wie Schuppen fiel es ihm da von den Augen — sofort hatte er begriffen — manches wurde ihm nun klar!

Baron Eggerdort bestand darauf, daß Karl Günther von Jakob Dangelmann weggehen müsse.

„Warum, Herr Baron? Ich fülle dort meinen Platz doch aus, und der Mann braucht mich; ich muß ihm

Wohar die Spritze gekommen ist, mit der Scheidemann bespritzt wurde, wisse er nicht.

Delschlager erklärt, er habe seit der Revolution beabsichtigt, Scheidemann zu erschließen, der als Kaiserlicher Staatssekretär den Kaiser verraten und als Oberbürgermeister von Kassel die Möbel des Schlosses Wilhelmshöhe, die dem Kaiser gehörten, gestohlen habe. Auf die Frage, wer ihn beauftragt habe, antwortet Delschlager: Gott. — Die Spritze habe er von einem Ungarn erhalten.

Zeuge Scheidemann sagt aus, er sei zweimal ins Gesicht gespritzt worden und habe zwei Pulvergeschüsse auf die Läten abgegeben. Beim zweiten Schuß sei er ohnmächtig geworden. — Von den Sachverständigen wird festgestellt, daß die verspritzte Flüssigkeit Blausäure war, die den Tod oder eine schwere gesundheitliche Schädigung hätte herbeiführen können. Scheidemann teilt noch mit, daß er acht Tage nach dem Anschlag durch den aus dem Rathenau-Prozess bekannt gewordenen Sozialisten Brüdigan Witterungen erhalten habe.

Geheimrat v. Tettau bekundet, daß Hustert und Delschlager sich nach dem Anschlag unbefugterweise während seiner Abwesenheit in seiner Kesseler Wohnung aufgehalten haben. Ob die beiden Beziehungen zu seiner Botschafterin hatten, sei ihm unbekannt.

Kapitän E h e r h a r d t hat gegen seinen Haftbefehl Beschwerde eingelegt.

Württemberg

Stuttgart, 6. Dez. Rundgebung der Rheinländer in Württemberg. Der Landesverband der Rheinländer in Württemberg landete in Anbetracht der drohenden Gefahr im Rheinland folgendes Telegramm an den deutschen Reichstag nach Berlin: Bietet alles auf, daß unsere liebe rheinische Heimat Deutschland erhalten bleibt. — Lieber allem entsagen, als Fremdherrschaft tragen.

Stuttgart, 5. Dez. Vom Rathaus. Der Gemeinderat hatte sich wieder einmal mit der Not der städtischen Betriebe zu beschäftigen. Die Erzeugungskosten für Gas sind um rund 55% Millionen Mark gestiegen. Gegenüber der Vorkriegszeit sind die Kohlen um das 1157fache, Eisen um das 137fache, Kupfer um das 1433fache, Arbeitslöhne um das 285fache, Stundenlöhne um das 356fache, die Gehälter nur um das 188fache gestiegen. Der Gaspreis Ende November 1922 betrug das 577fache, der Strompreis (Nacht) das 400fache bzw. bei Kraft das 350fache. Mit Rückwirkung bis 15. November ist daher der Gaspreis abermals von 32 auf 75 Mark für das Kubikmeter erhöht worden. Da aber in dieser Steigerung die neue Kohlenpreiserhöhung von 1. Dezember um 60 Prozent noch nicht berücksichtigt sei, so müsse bis zum 15. Dezember nochmals gesteigert werden. Ebenso unerfreulich liegen die Verhältnisse beim Elektrizitätswerk, das einen Mehraufwand von 755% Millionen zu decken hat. Vorläufig wurden die Preise für Licht von 95 auf 165 Mk., für Kraft von 63 auf 110 Mk. für die Kilowattstunde erhöht. — Noch schlimmer steht es bei der Straßenbahn. Die Fahrpreiserhöhung auf 30, 40 und 50 Mk. will nirgends hinreichen. Daß es mit den Preissteigerungen nicht so weitergehen kann, beweisen die leeren Wagen, die man zu gewissen Tages- und Nachzeiten durch die Straßen fahren sieht. Die Flucht aus der Straßenbahn wird immer größer. Die Straßenbahn wird nun versuchen, den Betrieb einzuschränken, vielleicht einige besonders kostspielige Linien einziehen zu lassen und den Betrieb möglichst zu vereinfachen. Der Vorschlag, die Arbeitszeit zu verlängern, fand beim Schlinger Personal Unsympathie. Hoff aber beim Stuttgarter auf Widerstand. — und doch wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, sonst ist der Tag voranzufahren, wo der Betrieb ganz eingestellt werden muß, denn der tägliche Fehlbetrag beläuft sich jetzt schon auf 800 000 Mk. Die Hauptversammlung der Straßenbahn-AG. wird sich am Donnerstag über die Gegenmaßnahmen schlüssig zu machen haben.

Die Straßenbahnlinie 10 wird zwischen Helfferichstraße und Weisshof getrennt, und zwar ohne Schaffner geführt, ebenso Linie 11 zwischen Bahnhof Cannstatt und Eberstadtstraße; die Endstrecke bis Schmidener Straße wird eingestellt. Die Fahrberechtigung für Inhaber der Kriegseisenschädelkarten wurde auch auf die Sonntage ausgedehnt. Die Hauptfürsorgestelle hat dafür eine Abfindungssumme von 40 000 Mark zu zahlen.

dankebar sein und darf ihn nicht gleich so ohne weiteres im Stich lassen! In meiner Lage hat sich doch nichts geändert, Herr Baron, wenn Sie jetzt auch zufällig hinter mein kleines Geheimnis gekommen sind! Allerdings, wenn Jakob Danglmann zuverlässigen Ersatz für mich bekommen hätte, wäre ich nicht mehr da.“

Erdmüte errötete tief; sie wußte um den Grund! Unvermittelt erhob sie sich und trat an die weitgeöffnete Balkontür. In geheimnisvoller Pracht grüßten die Sterne der lauen Septemberrnacht zu ihr herab. Das Herz war ihr so voll.

„Ich kann mich aber nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß ein Mann wie Sie Knechtsdienste tut!“ sagte der Baron zu Karl Günther, der ihm ernst entgegnete:

„Der Erde dienen, bei wem es auch ist, ob auf einem kleinen oder großen Besitz, ist kein Knechtsdienst, Herr Baron!“

„Sie haben recht, Herr von Willrodt; dennoch möchte ich Sie wo anders sehen! Ich werde dafür sorgen, daß Dangelmann so bald wie möglich eine geeignete Hilfskraft bekommt“, meinte der Baron, „denn mit Ihnen habe ich etwas anderes vor und bitte Sie, mir zu gehorchen — ich meine es nur gut mit Ihnen — und nicht erst seit heute —“

„Davon bin ich überzeugt, Herr Baron“, sagte Karl Günther, „doch die Dangelmann nicht versorgt ist, darf ich nicht an mich denken. Der Mann hatte zu mir, dem ganz Fremden, Unbekannten, Vertrauten und hatte mir Unterkunft und Verdienstmöglichkeit gegeben zu einer Zeit, wo es mir am allerbedürftigsten ging — allerdings ohne daß er es wußte, und ich möchte nicht unanbar gegen ihn werden! Eine Lösung könnte es vielleicht geben —“ fügte er sinnend hinzu. „Ihr Verwalter Ernst Braun hat die Marie Dangelmann sehr gern und würde sie sofort heiraten, wenn sie wollte —“

Fortsetzung folgt.

Erbeitslosenunterstützung bezogen in Stuttgart Ende November 63 männliche und 20 weibliche Personen gegen 48 bzw. 19 Ende Oktober.

Stuttgart, 5. Dez. Eisenbahnfrachtensteigerung. Der Abg. W. B. (Bürgerp.) hat im Landtag folgende kleine Anfrage an die Staatsregierung gestellt: Die angeheure Steigerung der Eisenbahnfrachten ist für die gesamte Industrie, vornehmlich die süddeutsche Ausfuhrindustrie, allmählich nicht mehr zu tragen. Diese Frachtensteigerung ist die Ursache neuer gewaltiger Erhöhungen der Kohlenpreise und Bedarfsgegenstände. 1. Hat die Staatsregierung Gelegenheit erachtet, sich zu dieser letzten Tarifserhöhung zu äußern? 2. Hat sie im Interesse der Industrie und der Lebenshaltung unseres engeren Landes hiegegen Stellung genommen? 3. Hat sie sich gegen die Tarifpolitik einfacher Angleichung der Einnahmen an die Ausgaben gemeldet oder vertritt sie dem Reich gegenüber die Forderung der Vereinfachung des gesamten Verkehrswesens? Ich beglücke mich mit einer schriftlichen Antwort.

Da die Veranlassung zur Wandergewerbesteuer für 1923 in alternativer Zeit erfolgen muß hat der Abg. W. B. (Soz.) im Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der das Staatsministerium um Auskunft erlucht wird, ob bestimmt werden kann, daß der vom Finanzminister angekündigte Erhebungszeitpunkt dem Landtag zur Verabschiedung zugehen wird.

Stuttgart, 5. Dez. Entlastungszüge. Von Mittwoch, 6. Dezember 1922, an verkehren zur Entlastung der Züge 1704 (Plochingen ab 6.23 Vm.), 36 (Stuttgart Hbf. ab 12.28 Nm.), 865 (Juffenhäuser ab 5.13 Nm.) und 1711 (Stuttgart Hbf. ab 5.48 Nm.) die weiteren nachstehenden Entlastungszüge werktags regelmäßig: Zug 1360: Plochingen ab 6.12 Vm., Stuttgart Hbf. an 7.15 Vm. (weiter nach Juffenhäuser ab 7.27); Zug 1360: von Ehlingen: Stuttgart Hbf. an 2.10, ab 2.18, Ludwigsburg an 2.53 Nm.; Zug 1389: Ludwigsburg ab 4.40 Nm., Juffenhäuser ab 5.08, Stuttgart Hbf. an 5.25, ab 5.36, Plochingen an 6.31 Nm. Sämtliche Züge halten auf allen Zwischenstationen. Der Zug 1359 nach Ehlingen (Stuttgart Hbf. ab 11.45 Vm.) kommt künftig von Juffenhäuser (ab 11.13 Vm., Stuttgart Hbf. an 11.30). Der Zug 570 (Cannstatt ab 7.03 Vm.) verkehrt künftig: Cannstatt ab 7.02, Stuttgart Hbf. an 7.09 Vm.

Bartenstein, 5. Dez. Verlobung. Hauptlehrer Waldenmaier, der seit kurzer Zeit hier tätig ist, hat sich mit der 19jährigen Prinzessin Maria Rosa zu Hohenzollern-Bartenstein verlobt. Die vermählte Fürstin Anna, geb. Erzherzogin von Oesterreich und Toskana, ist mit dem Brautpaar nach Salzburg gereist, um die Einwilligung der Großmutter, verwo. Großherzogin von Toskana, zu erwirken. Die Braut hat noch fünf jüngere Geschwister, drei Brüder und zwei Schwestern.

Denklingen, 5. Dez. Raubüberfall. Auf dem Heimweg von Spaichingen hierher wurde in der Nähe der Eisenbrücke ein junger Mann von einem Paar mit gezücktem Messer angefallen, der es auf den Mantel des Ueberzogenen abgesehen hatte. Der Räuber mußte sich aber mit kräftigen Stoßschlägen begnügen, die ihm reichlich zuteil wurden.

Backlingen, 5. Dez. Böser Ausgang. Vor etwa 14 Tagen wurde der 63 Jahre alte Schuhmacher Georg Bampracht aus geringfügigem Anlaß in einer Wirtshaus mit einem Messer auf den Kopf geschlagen. Der Verletzte ist im Bezirkskrankenhaus verstorben.

Das württ. Wucheramt erläßt folgende Erklärung: Der Börsenpreis für Lebens- und Futtermittel ist immer nur der Großhändlerpreis. Der nicht nur der Handelsgeheimnis enthält, sondern auch die Spesen, einschließlich Frachtkosten in sich begreift. Es ist deshalb durchaus unzulässig, daß der Erzeuger (Landwirt) beim Verkauf seiner Erzeugnisse den jeweiligen Börsenpreis zugrunde legt, vielmehr muß sich der Erzeugerpreis wesentlich unterhalb des Börsenpreises bewegen, da alle von dem Großhändler zu tragenden Kosten einschließlich seines Gewinns beim Erzeuger in Wegfall kommen. Dieser hat nur Anspruch auf denjenigen Gewinn, der ihm unter Zugrundelegung seiner Herstellungskosten zukommt. Ein Landwirt, der seine Verkaufspreise in gleicher Höhe mit dem Börsenpreis hält, hat also Einkreuzen wegen Preiswuchers zu erwarten, ebenso aber auch der Großhändler, der seine noch zu billigen Preisen eingekauften Waren vom Verkauf zurückhält, um sie dann bei der sich ständig steigenden Geldentwertung zu dem am Verkaufstage notierten Börsenpreise (sogenannten Marktpreis) mit übermäßigem Gewinn abzusetzen.

Stuttgarter Brief.

tr. Mit Schiller kann in diesen Tagen der Dezember-Rebel der Stuttgarter „sehnsüchtig“ sprechen:

Ah, aus dieses Tales Gründen,
die der kalte Rebel drückt,
kann ich doch den Ausgang finden,
ah, wie fällt ich mich beglückt!

Schon droben auf dem bewaldeten Höhenkranz atmet sich leichter und freier. Aber ist ein Sonntag zum Atmen da, dann regnet oder schneit es und so bleibt nichts anderes übrig als die heimische Kause oder ein Bummel durch Rebel und Risse. Und da gibts ja der Reihkeiten — trotz der Lärmen und pfähligen Randwege, zu deutsch Trottoir, genau. Die Schaufensteranlagen in ihrer Pracht und ihren neuesten „unmaßlichen“ Preisen vermögen schon zu fesseln, weniger die Gasshätten, da man sich heutzutage bekennt, einen Schluck Bier zu nehmen, der „blaue Lappen“ gehen heißt. Vom Sonntagabendwespel oder Nachtessen im Restaurant, wie es Bürger und Arbeiter in Friedenszeiten sich gönnten, ganz zu schweigen. Die Breite sind österreichisch, die Portionen — nun sagen wir mal — russisch geworden. Also macht man einen Bummel. Wohin? Natürlich zum neuen Bahnhof. Es ist merkwürdig, wie dieser früher vergebene Stadttitel nun zum Leben erwacht, die untere Königsstraße zur Hauptverkehrsader der Stadt wird. Der Bahnhof interessiert nicht nur, weil er neu ist, sondern auch deshalb, weil er heute noch unzureichend ist. Menschen drängen und stoßen sich. Aber es wird bald anders im Bahnhof und um den Bahnhof herum. Und das regt die Reuter. Das Publikum hat sich gewöhnt, „rechts“ (!) zu gehen... denn das muß man wissen, wenn man ungestört durchkommen will. So gelangt man auch in die Kopfbahnsteigehalle zum Turmaufgang. Denn schließlich bleibt der Turm mit seinem Restaurant das Interessanteste. Also man flüchtet die zahllosen Wende-treppen in die Höhe, sieht sich dabei an abwärts oder aufwärts Drängende und fragt: „Run, gehts noch lange so weiter?“ In einer halben Stunde sind Sie oben! — lautet die ultiqe Antwort. Bequemer ist es schon im Fahrstuhl um

50 Mt., wovon aber 30 Mt. auf die Versicherung angerechnet werden, nach oben zu fliegen oder zu schwimmen. Der Eindruck des Restaurants ist ebenfalls höchst eigenartig. Außer ins Kaffee: runder, schöner Raum in der Decke eine große kreisrunde Öffnung, darüber ein neues Restaurant, die Teststube. Doch die Bilde schweifen noch höher zu einem scheinbar enger werdenden Kreis. Dort die Weinstube. Nun wird von Stage zu Stage geklettert und die Sache angeschaut. Fein, sauber, geschmackvoll. Aber die Bergtour ist noch nicht zu Ende. Einen Stock höher: die Küche. Halt! Einmal vorbeis! Noch einen Stock höher: das Speisezimmer — japanische Lampen, verflüchtete Teppiche, funkelnde Weine — und...! Hier wäre gut sein, aber mein Geldbeutel Herr Ober! So bleiben wir ideal und klittern vollends zur Plattform und finden das Panorama trotz des Nebels prächtig und die Aussicht wunderbar. Im „Nist“ fahren wir abwärts und landen in der Ludwigsburger-Straße, um unseren Bummel fortzusetzen. Da bemerken wir zunächst, daß rings herum gebaut wird. Auch der zweite Bauteil ist in Angriff genommen, um einen weiteren Ausgang zu gewinnen, die alte Eisenbahnbrücke zum Teil schon abgebrochen. Dem Haupteingang gegenüber erheben sich in Umrissen neue Bauten: Verkaufsläden. Der Markt ist in seiner oberen Hälfte bereits auch in Läden umgewandelt. In der unteren Hälfte und im oberen Stockwerk soll das Schlossgartenhotel untergebracht werden, das e' ist als Turmbau gedacht war. Banken planen und bauen auf dem warstallgebäude, ein Kino soll natürlich auch noch Platz finden. Der Frieden und die Ruhe ist aus der unteren Königsstraße für alle Zeiten dahin. Wie wird sie in einigen Jahren erst aussehen?

Den schönsten Schmuck des Bahnhof bilden aber die benachbarten Anlagen. Selbst mit ihrem herbstlichen Gelb, Braun und Grün spenden sie in dieser rastlos bewegten Verkehrszone Ruhe und Erholung. Und daneben die Prachtbauten des Landes theaters, in denen zur Zeit erst deutsche Musik von Hans Pfitzner ihre Triumphe feiert. Man möchte wünschen, daß Tausende, denen dies vorenthalten ist durch die wirtschaftliche Not der Zeit, dieser hohen Offenbarung deutschen Kunstschaffens lauschen könnten. Daß auch das Kino bestrebt ist, höchstes zu bieten, zeigt der Rheinlandsfilm in den 11 Lichtspielen, der bereits auch draußen in der Provinz, vorgeführt von der Schwäbischen Lichtbildtheater des Vereins zur Förderung der Volksbildung, großen Anklang gefunden hat. Daß auch im Stadtgarten neue Muse ihren Eingang gehalten hat, ist zu begrüßen. Es wird dort literarische Kleinkunst in neuer Form als eine Art Revue in Verbindung mit Scherzspielen geboten von bewährten Kräften... Ja es muß noch Freude sein!

Drum rüftet man sich auf Weihnachtsnächten, Daheim, so gut wie es bei den schlimmen Zeiten geht, in Handel und Wandel aber großzügig und fein. Und bald wird auch die alte Weihnachtsmesse zwischen Stifts- und Schloßstraße aufleben... ja Kinder: es weihnachtet schon. Doch davon in den nächsten Stuttgarter Weihnachtsfesten.

Kokales.

Wildebad, den 6. Dez. 1922.

Nikolausfest. Der 6. Dezember ist im Kalender der Nikolausfest, dem Andenken des hl. Nikolaus geweiht. Er spielt noch heute im Volksleben eine Rolle, wenn ihm auch nicht mehr die Bedeutung wie im Mittelalter zukommt, da das Weihnachtsfest im Lauf der Zeit den Nikolausfest in den Hintergrund gedrängt hat. Aber doch wird noch in vielen Dörfern ein Umzug des hl. Nikolaus gehalten, der die Kinder belohnt und zum Fleiß und Gehorsam ermahnt. Manches kleine stellt zur Nachtzeit seinen Schuh auf das Fenster und erhofft mit sehnsüchtigem Herzen, daß der Nikolaus bei seinem nächtlichen Rundgang auch des Kindes Schuh mit Süßigkeiten fülle. Der hl. Nikolaus war Bischof von Myra (Luzan), wurde während der Christenverfolgung des Kaisers Diokletian in den Kerker geworfen, aber vor Konstantin dem Großen wieder befreit. In unserem deutschen Vaterland ist Nikolaus, der vor seiner Ernennung zum Bischof dem Kaufmannstande angehörte, der Schutzpatron der Reisende geworden und im Zusammenhang damit auch der der Schiffer. Ursprünglich war der Nikolaus die altgermanische Gestalt als „Knecht Ruprecht“ oder „Bergmörde“, der zur Zeit der sonnenlosen Winterzeit die Guten mit freundlichen Gaben belohnte.

Der Reichszuschuß für gemeinnützige Anstalten in Höhe von einer Milliarde Mark soll zur Hälfte an folgende Verbände verteilt werden: R. des Kreuz, Zentralauschuh für Innere Mission, Deutscher Caritas-Verband, Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Verband der gemeinnützigen privaten Kranken- und Pflegeanstalten, Hauptauschuh für Arbeiterwohlfahrt, Zentralwohlfahrtsauschuh der christlichen nationalen Arbeiterchaft, eine Vertretung derjenigen Berufsorganisationen, die gemeinnützige Anstalten, insbesondere Altersheime, unterhalten. 300 Millionen werden den Landen nach den für die Verteilung der Mittel der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge geltenden Grundfähen überwiesen. Die Zuschüsse dürfen nur für soziale Aufwendungen, nicht zur Bestreitung von Verwaltungskosten, insbesondere nicht für Personalkosten verwendet werden. 200 Millionen dienen dem Ausgleich durch das Reich. — Anträge auf Beihilfen sind an die in Frage kommenden Spitzenorganisationen oder, soweit diese nicht in Frage kommen, an das Ministerium des Innern zu richten.

Neue Postkarten. Von der Reichsdruckerei bezw. der Druckerei der Verkehrsanstalten werden demnächst neue Postkarten zu 3 K für den Ortsverkehr ausgegeben. Zunächst sind aber noch die Bestände an Karten zu 75 und 150 K aufzubrauchen.

100 Millionenpende aus Amerika. Die „New Yorker Staatszeitung“ hat zur Vinderung der Not in Deutschland mit den ihr angeschlossenen Blättern eine Weihnachtsammlung eingeleitet und selbst gleich 1000 Dollar gezeichnet. Der Berliner Vertreter der „Staatszeitung“ Schmitz hat dieser Tage dem Reichspräsidenten Ebert vorläufig den Betrag von 12 000 Dollar (rund 100 Millionen Mark) übergeben mit der Bitte, für zweckmäßige Verteilung Sorge zu tragen. Der Reichspräsident hat den Reichsarbeitsminister beauftragt, einen Verteilungsplan aufzustellen und die Verteilung auszuführen.

Ein neuer Stern ist am 1. Dezember im Sternbild der Leier als Stern erster Größe aufgetaucht. — Am südlichen Himmel erscheint der bekannte Wanderkomet Schelerup, und in Japan ist der Komet Perrins gesichtet worden.

ep. Fortschritte des Christentums in Afrika. Nach dem letzten erschienenen Werk von Prof. Dr. J. Richter über die Geschichte der Mission in Afrika beträgt in diesem ganzen Weltteil die Zahl der eingeborenen evang. Christen 1 812 000 und macht somit etwa den hundertsten Teil der auf 180—200 Millionen geschätzten eingeborenen Bevölkerung aus. Seit dem Jahr 1910 aufgenommenen umfassenden Statistik hat eine Zunahme von nahezu 80 v. H. stattgefunden. Ebenso ist die Zahl der Schüler in evang. Missionschulen von 475 000 in 8700 Schulen auf 776 000 in 13 400 Schulen angewachsen; eingeborene kirchliche Kräfte sind es 30 000. Auf katholischer Seite zählt man 1 281 000 eingeborene Christen, 7000 eingeborene kirchliche Arbeitskräfte und 309 000 Schüler in 5400 Missionschulen. Auch hier ist ein starkes Wachstum zu verzeichnen.

Das Zeitungsabonnement

In diesen Zeiten der Not der Presse wird auf mannigfache Weise um Abonnenten geworben. Die „Deutsche Post“ in Troppau, eine treffliche Vorkämpferin des Deutschtums in der Tschechoslowakei, läßt sich wie folgt vernehmen:

Selbst bei bester Zubereitung
Ist ein Frühstück ohne Zeitung
Für die Hälfte vom Genuß —
Also, lieber Freund, kapriere:
Seh' Dich hin und abonniere —
Mit dem Jammer ist dann Schluß.

Schon im großen Leitartikel
Schwingt des Weltalls Verpendikel
Und es wird Dir manches klar,
Was im Drangsal dieser Zeiten,
Die an Dir vorüberstreiten,
Dunkel und verschlossen war.

Mag die Welt in allen Dingen
Gutes, Böses, Neues bringen,
Deine Zeitung weiß davon:
Ob der Segal dort gesungen —
Ob man einen umbringen —
Alles, alles weiß sie schon.

Aus der Unzahl der Verlechte
Lohnt des Alltags Weltgeschichte,
Schwarz auf weiß, das ist genau:
Feuilleton und das Lokale
Liest Du auch beim Frühstücksmahl,
Den Roman sogar die Frau!

Also wird des Hanses Frieden
Durch die Zeitung dem beschieden
Der gleich leht sie abonniert,
Ehe ihn, dem armen Schächer,
Seines Lebens Freudenbecher,
Ganz und gar zerschlagen wird.

Ullerei

Offo Ester, der bekannte Romankristalller, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Schnellreise nach Amerika. Der Dampfer „Majestic“ der englischen White-Stern-Linie (früher Hamburger „Belgland“) legte kürzlich die Reise von Neuyork nach Cherbourg (Frankreich) in 5 Tagen, 6 Stunden und 13 Minuten zurück.

Die Amerikaner wollen keine griechische Einwanderung. Das Staatsamt der Vereinigten Staaten erklärte, es sei nicht in der Lage, die griechischen Flüchtlinge aus dem Orient aufzunehmen, da das Einwanderungsgesetz nicht abgeändert werden könne.

Der Preis für ein Liter Bier wurde in Südbayern von 86 auf 144 K erhöht.

Ein großes Kulturwerk, durch das die Genossenschaft zur Lebensverbesserung der Landgrabenriederung an der Grenze der Altmark und der Provinz Hannover 24 000 Morgen (eines der landwirtschaftlichen Ruhung als Acker- und Wiesland gewonnen hat, ist vorige Woche zum Abschluß gebracht worden. Die Kosten, die im Frieden auf eine Million veranschlagt waren, haben sich auf 12 Millionen Mark belaufen. Zur Erinnerung an die Vollendung des Werks wurde auf der Wiesauer Flur ein 140 Zentner schwerer Steinfindling aufgerichtet mit der Inschrift: „Hannover und Sachsen Hand in Hand schufen auf Sumpf hier Bauernland.“

Oberbayerische Holzler werden zurzeit in großer Zahl in den Bergwäldern von Jilau (Sachsen) verwendet, wo die durch die Nonnenraupe kahlgerissenen Waldbestände niedergelegt werden müssen. Die kräftigen, in ihrem Handwerk wohlverfahrenen Leute sind in den sächsischen Bergorten gewohlene Gäste geworden und sie haben sich durch ihre eckbayerische Gemütslichkeit und die ab und zu gebotenen Schupplatter reich beliebt gemacht. Mit Nahrungsmitteln versorgen sich die Bayern durch Nachschub aus der Heimat selbst.

Das markenfreie Schwarzbrot von 1800 Gramm kostet in Berlin jetzt 450 K (bisher 400 K), das Markenbrot 286 K (bisher 120 K). Der Gehilfenlohn ist von 10 500 auf 13 600 Mark in der Woche erhöht worden.

Die Hundesteuer in Berlin wurde von 300 auf 1500 K für den ersten, von 450 auf 2500 K für den zweiten, von 600 auf 4000 K für den dritten und von 800 auf 5000 K für den vierten Hund erhöht. Kinderlose Ehepaare und alleinstehende Personen über 50 Jahre, die nach der letzten Steuererschätzung ein Einkommen unter 20 000 K hatten, zahlen auf Antrag ein Fünftel für einen einzigen Hund.

Korsantys als Schmuggler. Ein von Korsantys, dem bekannten polnischen Heher, in Berlin gekauftes Automobil wurde an der oberschlesischen Grenze beschlagnahmt, als es von seinem Bruder in die Polakel geschmuggelt werden sollte.

Auswüchse. Der Weltbormeister Jack Dempsey tot den nächst in Chicago in einem Kampf mit dem bekannten Ringkämpfer „Strangler“ Lewis aufzutreten und zwar Dempsey als Boxer, sein Gegner als Ringler. Man will sehen, welchen Methode den Sieg davonträgt. Dempsey verlangt für sein Auftreten ein „Honorar“ von einer Million Dollar oder acht Milliarden Mark. Die gleiche Summe verlangt Dempsey für die Kämpfe gegen den Regier Harry Wells und den englischen Meister Joe Bedell.

Die Not der eigenen Familie verführte einen 13jährigen Realchüler in Berlin, das Schaufenster eines reich ausgekoteten Lebensmittelgeschäfts einzuschlagen und an sich zu nehmen was er erkranken konnte. Der arme Kerl wurde natürlich bald erwischt. Er gab an, er habe die bittere Not zu Hause nicht mehr mit ansehen können.

Das Räuberunwesen. In dem etwa 7 Kilometer von

Königsberg entfernten Dort Wandeln überfiel eine 20köpfige Räuberbande die Dorfmitte, raubte etwa 90 Zentner Getreide und Vieh und lud die Beute auf Kraftwagen, mit denen sie in der Richtung auf Königsberg davonfuhren.

Diebstahl von Edelsteinen. Im Museum für Naturkunde in Würzburg wurden sechs Edelsteine im Wert von mehreren Millionen Mark gestohlen, und zwar zwei Diamanten, ein Rubin, ein Saphir, ein Smaragd und ein Aquamarin.

Schneefall. Die allen Gebirgswanderern und Bergsteigern wohlbekannte Ulmer Hütte am Kelsberg ist von erbärmlichen Menschen nicht nur ausgeraubt, sondern auch verwüstet worden. Die Hütte kann in diesem Winter voraussichtlich nicht bewirtschaftet werden was von den Freunden des Schneeschuhlaufs sehr bedauert werden wird.

Ein furchtbarer Sturm wütet auf dem Atlantischen Weltmeer. Die Kanarischen Inseln sind nach einer Meldung aus Las Palmas besonders schwer betroffen worden. Der Hafen von Las Palmas mußte geschlossen werden, da ein Anlaufen bei dem Unwetter unmöglich war. Der Sturm war von einem 30stündigen Wolkenbruch begleitet, der großen Schäden anrichtete.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 5. Dezember 8461,10 (8370,00).
1 Pfd. Sterl. 37 005.—, 100 holl. Guld. 333 863.—, 100 Schw. Franken 156 108.—, 100 franz. Franken 37 358.—, 100 Ital. Lire 41 645.—, 100 österr. Kronen 11,72, 100 tschech. Kronen 26 284.—, 100 poln. Mark 50.—

Der Diskontsatz der Reichsbank wird voraussichtlich noch in diesem Jahr weiter erhöht werden.

Der Großhandelsindex für den Preisstand von 44 verschiedenen Waren ist in der Zeit vom 25. November bis 1. Dezember um 16,9 Prozent höher gewesen als in der Vormonatsperiode. Der Preisstand betrug das 150fache des Jahres 1913, d. h. der J a l a n d s w e r t der Mark war um so viel vermindert. Die Verringerung des Auslandswerts ist viel bedeutender und beträgt derzeit fast ein Zweifelhundert.

Die Daimlergesellschaft-Unterführer hat die Erdbahn des

Stammkapital um 204 auf 400 Millionen Mark beschaffen. Der Gesellschaftsitz wird nach Berlin verlegt, die Verwaltung der Verwaltung und des Betriebs von Stuttgart ist vorläufig noch nicht beabsichtigt.

Die Metallwarenfabrik Geislingen erhöhte das Kapital von 13,5 auf 40,5 Millionen Mark.

Die Rheinisch-Schlesische Bank in Prag ist mit einem Verlust von etwa 250 Millionen tschech. Kronen zusammengebrochen.

Neue Stickstoffpreiserhöhung. Infolge der weiteren Steigerung der Kohlenpreise haben auch die Preise für Stickstoffdünger eine weitere, genau entsprechende Erhöhung um rund 66 v. H. erfahren.

Preiserhöhung für Spiegelglas. Der Verein Deutscher Spiegelglasfabriken in Köln erhöhte ab 1. Dezember den Gesamtverkaufspreis für Spiegelglas sämtlicher Kategorien auf 18 000 v. H.

Mannheimer Produktenbörse, 4. Dez. An der heutigen Börse herrschte bei großer Zurückhaltung feste Haltung. Verlangt wurden für die 100 Kilo wasserfrei Mannheim: Weizen 33 500, Roggen 20—30 000, Gerste 28—7 000, Hafer inländ. 25—28 000, ausländ. 35—37 000, La-Plata-Mais 32 000, Weizenlose 11 500 bis 12 000, Kollsechen 13 000, Luzernehechen 14 000, Drehstroh 15 500—16 500, Stroh 11—12 000, Weizenkleie 14—14 500 K.

Mannheimer Kolonialwarenmarkt, 4. Dez. Kaffee Santos sup. wurde mit 4680—4792 K. verzollt angeboten. Heutiger Zollsatz 2171 K. Kakaoböhlend. 1850, Java Zucker 375 K das Kilo ab Lager Mannheim.

Hamburger Kaffee-Wochenbericht, 2. Dez. Das Goldzollaufgeld beträgt in der Woche vom 6. Dez. bis 12. Dez. 177 900 v. H., was einem Zollsatz von 1157 K für 1 Pfund Rohkaffee und 1418,25 K für 1 Pfund Röstkaffee entspricht. Röstkaffee je nach Qualität und Beschreibung bei einem Kurse von 35 000 K für 1 Str. Sterling: Santos (superior bis extra-prime) 1250—1350 K, gewaschene Zentralamerikaner 1350—1700 K das Pfund roh, unverzollt ab Arbeitslager Hamburg. Zollsatz für 1 Pfund Rohkaffee vom 29. Nov. bis 5. Dez. 1085,50 K, vom 6. Dezember bis 12. Dezember 1157 K.

Märkte

Stuttgart, 5. Dez. Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 170 Ochsen, 37 Bullen, 244 Jungbullen, 200 Jungkühe, 424 Kühe, 316 Kälber, 452 Schweine, 2 Schafe. Unverkauft blieben 10 Jungbullen, 24

Kühe, 4 Schweine. Erlös aus je 1 Str. Lebendgewicht: Ochsen 1. 24—27 000, 2. 18—23 000, Bullen 1. 22—24 500, 2. 18—21 000, Jungkühe 1. 25—27 000, 2. 21—24 500, 3. 17 500—20 000, Kühe 1. 21—24 000, 2. 14—19 000, 3. 10—14 000, Kälber 1. 22 000—35 000, 2. 20—32 000, 3. 25—28 000, Schweine 1. 49—51 5000, 2. 44 400 bis 48 000, 3. 30—40 000 K. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Mannheimer Schlachtviehmarkt, 4. Dez. Zugeschickt waren 299 Ochsen, 253 Bullen, 159 Kühe und Kälber, 200 Kälber, 209 Schafe und 500 Schweine. Für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 18—20 000, Bullen 20—26 000, Kühe und Kälber 13—26 000, Kälber: 32—36 000, Schafe 14—18 000, Schweine 48—50 000, Sauen 48—54 000 K. Stimmung: mit Großvieh mittelmäßig geräumt, Kälber lebhaft ausverkauft, Schafe mittelmäßig langsam geräumt, Schweine mittelmäßig, kleiner Ueberstand.

Mannheimer Pferdemarkt, 4. Dez. Heute waren zugeführt: 15 Wagenpferde, 239 Arbeitspferde mit 83 Schlachtpferden. Verkauft wurde das Stück: Wagenpferde 250—600 000 K, Arbeitspferde 180—550 000 K, Schlachtpferde 40—80 000 K. Der Handel in Schlachtpferden mittelmäßig.

Mim, 5. Dez. Viehmarkt. Zufuhr: 1 Stück Großvieh, 53 Kälber und 21 Schweine. Erlös aus je 1 Str. Lebendgewicht: Bullen 1. 20—21 000, Jungkühe 1. 27 000, Kühe 1. 10 500 bis 17 500, Kälber 1. 28—29 000 K, Schweine 45—45 000, 2. 40 bis 44 000 K. Marktverlauf: belebt.

Schweinepreise. In Vellabelm kosteten Käufer 38 000 K, Milchschweine 10 000—12 000 K, je das Stück; in Crailsheim galten Milchschweine 18 000—32 000, Käufer 50 000 bis 55 000 K, je das Paar; in Ravensburg wurde für ein Ferkel 6000—10 000, für ein Käufer 15—20 000 K bezahlt.

Balingen, 5. Dez. Schweinemarkt. Zugeschickt wurden 200 Milchschweine und 3 Käufer Schweine. Der Handel war lebhaft, verkauft wurde alles. Der Preis für ein Milchschwein betrug 8000 bis 15 000 K, für ein Käufer Schwein 17 500 K.

Nieslingen, 5. Dez. Schweinemarkt. Zugeschickt wurden 540 Milchschweine und 6 Käufer Schweine. Ein Milchschwein kostete 9000—15 000 K, ein Käufer Schwein 18 000—25 000 K. Der Handel war flau.

Ravensburg, 5. Dez. Fruchtpreise. Auf der Schranne kostete Weizen 30 444—31 816 K (2783,80 K mehr als in der Vormonats), Dinkel (Weizen) 23 700—26 000 (plus 3358 98) K, Roggen 25 532—26 500 (plus 1974) K, Gerste 24 571—26 000 (plus 4287) K, Hafer (alt) 24 027—24 827 (plus 2366) K.

Kraftwagen-Verbindung Wildbad—Enzklösterle ab 8. Dez. 1922.

Nur Donnerstag mittags	Werktag abends	Sonntag abends	Stationen	Täglich vormitt.	Nur Donnerstag abends
1.25	6.15	7.30	ab Wildbad-Bahnhof-Postamt an	8.35	6.05
1.50	6.40	7.55	Spollenmühle	8.10	5.40
2.00	7.00	8.05	an Enzklösterle	8.00	5.30

Eine Partie getragene Schuhe, teils neu gefügt u. instandgesetzt, verschied. Größen, hat zu verkaufen
Sermann Luz.

Homöopath Maier hält Sprechstunde in Wildbad jeden 1. u. 3. Freitag im Monat in der Kochstraße bei Gipfermstr. Fischer.

„Gritzner“-Nähmaschinen
bestes deutsches Fabrikat zum Sticken und Stopfen
empfehlenswert
Karl Tubach jr. Enzklösterle
Reparaturen sämtlich Nähmaschinen werden schnell und preiswert ausgeführt.

Radfahrer-Berein Schwarzwald Wildbad.
Donnerstag abend 8 Uhr **Bersammlung** im Gasth. z. „Alten Linde“. Bolkshiliches Erscheinen dringend notwendig.
Der Vorstand.
Zur Babypflege: Rosen-Gold-Crem.
A. u. W. Schmitt. Med.-Drogerie.

Pfannkuch & Co
Zur **Weihnachts-Bäckerei:**
Kunsthonig
Bienenhonig
Mandeln
Haselnußkern
Cocosflocken
Zitronat
Orangeat
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
10. des Hauptplatzes
Verkaufsstellen

H A P A G
HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nack
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Eratklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwas wöchentliche Abfahrten von **HAMBURG NACH NEW YORK**
Auskünfte und Drucksachen durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE**
HAMBURG und deren Vertreter in:
STUTTGART: Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Hans Barnbeck, Schloßstr. 6.
WILDBAD: Haus Chr. Schmid & Sohn, Kgl.-Kurtstr. 68, Cigarrengröb- u. Kleinverk. - Exp.

Abgelegene Waldwiese zwischen Enz-, Murg- und Albtal zu kaufen gesucht.
Offerte unt. S. H. 46 an Delffs Behh. Pforzheim.

Fußball-Berein Wildbad.
verein. Fußball- und Sportverein

Am kommenden Sonntag findet das Rückspiel gegen den spielfähigen Gegner unfr. Bezirks „Eimendingen“ statt. Anlässlich dieses Spiels wird **ein Vereinsausflug** damit verbunden, wozu die Mitglieder und Sportfreunde, insbesondere die Mandolin- und Gitarre-Spieler zur zahlreichen Teilnahme ersucht werden. Abfahrt 9.22 Uhr vormittags bis Neuenbürg (Bh). Die Spielleitung.

Starten **Erlenstamm** hat zu verkaufen **Großmann b. Windhof.**

LIEDERKRANZ
Heute abend 8 Uhr **Singstunde** im Lokal.
Der Vorstand.

Eingetroffen: prima Futtermittel, Weiskorn, ganz, Hafer u. vorzügl. Gerste. Verkauf von morgen Donnerstag ab.

Consumverein. Die bestellten **Kriegs-Erinnerungs-Bücher** können abgeholt werden. **Tagblatt-Geschäftsstelle.** **Metallbetten** Stahlmatrizen, Kinderbetten direkt an Private. Katal. 443 frei. **Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.**

Pfannkuch & Co
Zur **Weihnachts-Bäckerei:**
Hirshornsalz
Backpulver
Anis
Zimmt
Nelken
Vanillezucker
Vanille in Stangen
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
10. des Hauptplatzes
Verkaufsstellen

Damen- und Mädchen-Bekleidung.
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.
C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.